



ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ

Aus Liebe zum Menschen.

ACCORD

Austrian Centre for Country of Origin
& Asylum Research and Documentation

Frauen in Tschetschenien

**Bericht zum COI-Workshop vom
17. Februar 2012 in Wien mit
Vorträgen von Uwe Halbach und
Swetlana Gannuschkina**

Veröffentlicht am 4. Juli 2012



BM.I



REPUBLIK ÖSTERREICH
BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES



UNHCR
The UN Refugee Agency

Dieses Projekt wird vom Bundesministerium für Inneres, dem Europäischen Flüchtlingsfonds und UNHCR kofinanziert.

ACCORD - Austrian Centre for Country of
Origin & Asylum Research and Documentation

Frauen in Tschetschenien

Bericht zum COI-Workshop vom 17. Februar 2012 in Wien mit Vorträgen von
Uwe Halbach und Swetlana Gannuschkina
4. Juli 2012

Der vorliegende Bericht enthält Informationen, die auf den Vorträgen von Uwe Halbach und Swetlana Gannuschkina beim COI-Workshop Frauen in Tschetschenien am 17. Februar 2012 in Wien basieren. Der Bericht wurde von ACCORD zusammengestellt und von Uwe Halbach und Swetlana Gannuschkina freigegeben.

Der Bericht erhebt weder Anspruch auf erschöpfende Behandlung der den Themenbereich umfassenden Aspekte oder Ereignisse, noch stellt er eine Meinung zum Inhalt eines bestimmten Ansuchens um Asyl oder anderen internationalen Schutz dar. Die in diesem Bericht vertretenen Meinungen spiegeln nicht notwendigerweise die Sichtweise von ACCORD wider. ACCORD trägt jedoch die Verantwortung für Form und Stil des Berichts.

Autorin: Johanna Marx (ACCORD)
© Österreichisches Rotes Kreuz/ACCORD

Dieses Dokument ist in elektronischer Form auf www.ecoi.net verfügbar.

Österreichisches Rotes Kreuz/ACCORD
Wiedner Hauptstraße 32
A- 1040 Wien

Telefon: +43 1 58 900 – 582
E-Mail: accord@roteskreuz.at
Web: <http://www.roteskreuz.at/accord>



Inhaltsverzeichnis

1	Zur Methodik dieses Berichts.....	3
2	Einleitung	4
3	Allgemeine Darstellung der Lage der Frauen in Tschetschenien (Vortrag Uwe Halbach)...	5
3.1	Änderung der traditionellen Geschlechterrollen durch die Kriege	5
3.2	Die sogenannten „Schwarzen Witwen“	6
3.3	Die aktuelle Politik der Islamisierung und Re-Traditionalisierung	6
4	Die Lage der Frauen in Tschetschenien (Vortrag Swetlana Gannuschkina).....	10
4.1	Beispiele	11
4.1.1	Beispiele zu entstellten Traditionen (Brautraub und Ehrenmord)	11
4.1.2	Beispiele zu Zwangsehe, Vergewaltigungen und den Folgen.....	13
4.1.3	Beispiel zu häuslicher Gewalt	14
4.1.4	Beispiel zur Durchsetzung des Dresscodes	15
4.1.5	Weitere Risikogruppen in Tschetschenien	15
5	Fragen des Publikums	17
5.1	Frage 1: Wahrheitsüberprüfung.....	17
5.2	Frage 2: Abschiebungen.....	17
5.3	Frage 3: Häusliche Gewalt.....	19
5.4	Frage 4: Vesta	21
5.5	Frage 5: Kommunikation per Internet	22
5.6	Frage 6: Überprüfungen durch Memorial.....	22
5.7	Frage 7: Änderung der Geschlechterrollen in den 90er Jahren	22
5.8	Frage 8: „Schwarze Witwen“	24
5.9	Frage 9: Reisen nach Tschetschenien trotz Schutzansuchen.....	25
5.10	Frage 10: Fahndungslisten	26
5.11	Frage 11: Dresscode	26
5.12	Frage 12: Islamische Ehe und Scheidung	28
5.13	Frage 13: Anerkennung der islamischen Ehe und Scheidung	28
5.14	Frage 14: Institutionen, die Scheidungen aussprechen	29
5.15	Frage 15: Bestätigung für islamische Eheschließung.....	29
5.16	Frage 16: Rechtsextreme Strömungen	29
5.17	Frage 17: Rückkehrende Frauen	30

1 Zur Methodik dieses Berichts

Der vorliegende Bericht basiert auf dem COI-Workshop *Frauen in Tschetschenien*, der am 17. Februar 2012 von ACCORD organisiert wurde. Die Notwendigkeit, diesen Workshop durchzuführen, ergab sich aufgrund des Informationsbedarfs der Zielgruppen von ACCORD hinsichtlich der Lage von Frauen in Tschetschenien und der Tatsache, dass nur wenige aktuelle Informationen zu dieser Thematik verfügbar sind.

Als Vortragende fungierten bei dem Workshop Frau Swetlana Gannuschkina, die für die direkt in Tschetschenien tätigen NGOs Memorial und Komitee Bürgerbeteiligung arbeitet und sich mit dem Thema Frauen intensiv auseinandersetzt hat, sowie Herr Uwe Halbach, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsgruppe Russland/GUS der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin.

Zum Workshop eingeladen wurden jene am Asylverfahren beteiligten Personen, die sich für das Land und die Thematik interessieren (VertreterInnen des Asylgerichtshofs, des Bundesasylamts und von Beratungsinstitutionen, sowie AnwältInnen). Allen TeilnehmerInnen wurde die Möglichkeit gegeben, vorab Fragen zu formulieren, die von ACCORD an die Vortragenden weitergeleitet wurden.

Sowohl die beim Workshop gehaltenen Vorträge als auch die anschließenden Fragen des Publikums und die Antworten der Vortragenden wurden aufgezeichnet. Diese Materialien dienen als Grundlage für den vorliegenden Bericht, der jedoch gegliedert, gestrafft und sprachlich angepasst wurde.

Beiden Vortragenden wurde die Möglichkeit gegeben, den Bericht vor der Veröffentlichung durchzusehen und Ergänzungen, Streichungen oder Veränderungen vorzunehmen, wobei Swetlana Gannuschkina eine interne russische Transkription der aufgezeichneten Materialien erhielt.

Die vorliegende Version des Berichts wurde von beiden Vortragenden freigegeben und stellt die einzige autorisierte Quelle zum COI-Workshop *Frauen in Tschetschenien* vom 17. Februar 2012 in Wien dar.

2 Einleitung

Die Lage der Frauen in Russland, und insbesondere in Tschetschenien, wird als problematisch dargestellt. Es gibt einige aktuelle Untersuchungen und Berichte zu dieser Thematik, die kurz angeführt werden sollen.

Als Russland den Vereinten Nationen 2010 Bericht über die Lage der Frauen erstattete, legte die Nichtregierungsorganisation Союз „Женщины Дона“ (Die Vereinigung „Frauen des Don“) einen Alternativbericht mit dem Titel „Права женщин в Чеченской Республике“ (Die Rechte der Frau in der Republik Tschetschenien)¹ vor, der auf einer vertraulichen Umfrage unter tschetschenischen Frauen beruht.

Ebenfalls im Jahr 2010 veröffentlichte Human Rights Watch (HRW) einen Bericht, der den Dresscode in Tschetschenien behandelt².

Auch in dem vom European Council on Refugees and Exiles (ECRE) 2011 herausgegebenen Bericht „Guidelines on the treatment of Chechen internally displaced persons (IDPs), asylum seekers and refugees in Europe“³ kommt das Thema Frauen zur Sprache.

Zudem veröffentlichte Mark Franchetti 2011 einen Artikel mit dem Titel „Sex slavery and death await women seized by Chechen security“⁴, der davon handelt, dass Frauen, die von tschetschenischen Sicherheitskräften festgenommen werden, Sexsklaverei und der Tod drohen.

Der erste Aufsatz von Swetlana Gannuschkina über Frauen in Tschetschenien stammt aus dem Jahr 2008. Er trägt den Titel „Право быть человеком“ (Das Recht ein Mensch zu sein)⁵ und berichtet vom Schicksal sieben getöteter tschetschenischer Frauen und den Reaktionen auf dieses Verbrechen, unter anderem seitens des tschetschenischen Menschenrechtsbeauftragten.

¹ Dieser Bericht ist in folgendem Dokument verfügbar:

Союз „Женщины Дона: Включить в сферу внимания, 2010, S. 128-177

<http://www.donwomen.ru/uploads/Including-in-the-Sphere.pdf>

² Dieser Bericht erschien auf Russisch unter dem Titel „Женщина должна знать свое место“ (Die Frau muss ihren Platz kennen), auf Englisch unter dem Titel „You Dress According to Their Rules“. Beide Sprachvarianten des Berichts sind auf ecoinet unter folgenden Links verfügbar:

http://www.ecoi.net/file_upload/1788_1299843133_you-dress-according.pdf,

http://www.ecoi.net/file_upload/1788_1299851863_russrep.pdf

³ Dieser Bericht ist unter folgendem Link verfügbar:

<http://www.ecre.org/component/downloads/downloads/161.html>

⁴ Dieser Artikel ist auf Russisch mit dem Titel „Женщин, схваченных чеченской службой безопасности, ожидают сексуальное рабство и смерть“ unter folgendem Link verfügbar:

<http://inopressa.ru/article/15aug2011/sundaytimes/chechen.html>

⁵ Der Aufsatz ist unter folgendem Link verfügbar:

<http://ej.ru/?a=note&id=8638>

3 Allgemeine Darstellung der Lage der Frauen in Tschetschenien (Vortrag Uwe Halbach)

Tschetschenien war lange Zeit das Epizentrum von Gewalt im Nordkaukasus, und die Betrachtung dieser Region von außen war fünfzehn Jahre lang weitgehend auf Tschetschenien beschränkt. In der westlichen Berichterstattung wurde mehr oder minder Tschetschenien als der Nordkaukasus angesehen. Das hat sich in den letzten vier oder fünf Jahren geändert. Die Diffusion von Gewalt ist weit über Tschetschenien hinausgetreten, in Republiken, die vor zehn bis fünfzehn Jahren noch als relativ ruhig gegolten haben, etwa Kabardino-Balkarien oder Karatschajewo-Tscherkessien. Nachbarrepubliken wie Dagestan haben Tschetschenien überholt, was die Zahl registrierter Gewaltereignisse betrifft. Im letzten Jahr sind im Nordkaukasus mehr als 700 Menschen durch sogenannte „incidents of violence“, d.h. durch bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen Staatsorganen und Untergrundkämpfern, durch Terroraktionen und Selbstmordanschläge ums Leben gekommen, davon mehr als die Hälfte in Dagestan. Die Zivilbevölkerung weiter Teile des Nordkaukasus wird aufgerieben zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Gewaltakteuren, die sich beide terroristischer Gewalt bedienen. Dies bedeutet allerdings nicht, dass Tschetschenien in diesem Gesamtbild von Gewalt im Nordkaukasus völlig zurückgetreten ist. Auch wenn die Phase der massiven Kriegshandlungen vorbei ist, bildet Tschetschenien unter der Gewaltherrschaft Ramsan Kadyrows nach wie vor ein exponiertes Feld für internationale Menschenrechtsbeobachtung.

Die Situation der Frauen in Tschetschenien ist in drei sich überlagernden Zusammenhängen zu einem besonderen Thema geworden. Erstens im Zusammenhang mit massiven Übergriffen auf die Zivilbevölkerung in der Kriegsführung russischer Streitkräfte gegen den tschetschenischen Widerstand seit 1994, seit dem ersten Tschetschenienkrieg. Zweitens im Zusammenhang mit den sogenannten „Schwarzen Witwen“, das heißt mit der Einbeziehung von Frauen in den bewaffneten Widerstand zwischen 2000 und 2005. Und zuletzt vor allem im Kontext der seit 2007 vom tschetschenischen Machthaber Ramsan Kadyrow praktizierten Politik der Islamisierung und Re-Traditionalisierung, die sich an die Gesamtbevölkerung Tschetscheniens richtet, aber vor allem die Persönlichkeitsrechte von Frauen verletzt.

3.1 Änderung der traditionellen Geschlechterrollen durch die Kriege

Bereits im ersten Tschetschenienkrieg 1994-96 wurde die Zivilbevölkerung der kleinen Kaukasusrepublik dezimiert. Die genaue Zahl der Todesopfer steht nicht fest. Schätzungen rangieren von 60.000 bis über 100.000 in einer Region mit etwas über einer Million Einwohner. Fast jede Familie hatte den Verlust von Angehörigen zu beklagen. Den zweiten Tschetschenienkrieg, der im Herbst 1999 begann, deklarierte der neue Präsident Putin zu einem gezielten militärischen Vorgehen gegen den „internationalen Terrorismus“. Doch wieder waren die militärischen Maßnahmen gegen „moslemische Rebellen“ mit massiven Übergriffen gegen die Zivilbevölkerung und schwersten Menschenrechtsverletzungen verbunden. Die Kriegshandlungen zielten zunächst gegen Männer im kampffähigen Alter, zunehmend aber auch gegen Frauen und Mädchen, die Opfer von Verschleppung, willkürlicher Erschießung und

Vergewaltigung wurden. Sexuelle Übergriffe nahmen in alarmierendem Ausmaß zu. Gleichzeitig wuchs die Gewalt gegen „weiche Ziele“ auch auf der Seite des bewaffneten Widerstands, der sich zunehmend zum islamistischen Terrorismus entwickelte.

Der langjährige Kriegszustand führte zu einer Änderung der traditionellen Geschlechterrollen. In dem Maße, wie die männliche Bevölkerung in Kämpfe verwickelt wurde, fungierten Frauen als Brotgeber und Oberhäupter der Familien – und das im Umfeld einer kriegszerstörten Wirtschaft mit einer Arbeitslosenrate von über siebzig Prozent. Achtzig Prozent der Familieneinkommen lagen noch 2008, lange nach dem Ende der massiven Kriegshandlungen, unter den durchschnittlichen Lebenshaltungskosten.

3.2 Die sogenannten „Schwarzen Witwen“

Der bewaffnete Widerstand war früher eine Männerdomäne, aber mit der Zeit tauchten dort auch Frauen auf. Erstmals wurde das Phänomen der „Schahida“, der „Märtyrerin“ und Selbstmordattentäterin, im Sommer des Jahres 2000 bei einem Sprengstoffanschlag auf ein Quartier der Eliteeinheit russischer Spezialkräfte (OMON) in Tschetschenien registriert. Vor allem die Geiselnahme im Moskauer Musiktheater Nord-Ost im Oktober 2002, an der neben 21 Männern 19 in schwarze Trauerkleidung gehüllte und mit Sprengstoffgürteln bewehrte Frauen beteiligt waren, prägte das Bild der „Schwarzen Witwen“, das unterschiedlich interpretiert wurde. Die offizielle Version des Kreml lautet, dass diese Frauen von wahhabitischen, teilweise aus dem Ausland gesteuerten Akteuren indoktriniert und einer Gehirnwäsche unterzogen worden seien. Die Gegendarstellung besagt, dass die Frauen sich aus ihren Gewalterlebnissen heraus, aus Rache für die Tötung von Angehörigen, in den bewaffneten Widerstand eingegliedert hätten.

Schon zuvor belegten Studien wie die Untersuchung „Tschetschenische Frauen in bewaffneten Konflikten 1994-2000“⁶, wie die Atmosphäre ständiger Gewalt und Bedrohung das Wertesystem tschetschenischer Frauen und Männer transformierte. 89 Prozent der damals befragten Frauen befanden sich mehrfach in kriegsbedingten lebensbedrohlichen Situationen. Die meisten (75 Prozent) hatten Verwandte oder Freunde (85 Prozent) verloren. Schon damals äußerten Frauen das Motiv, selbst an Kampfhandlungen teilzunehmen, um ihre Angehörigen zu rächen. Vier Fünftel der Frauen beantworteten die Frage, ob sich ihre Ansichten über das Leben deutlich verändert haben, mit Ja.

3.3 Die aktuelle Politik der Islamisierung und Re-Traditionalisierung

Die gegenwärtige Situation ist nicht mehr von massiven Kriegshandlungen geprägt. Im April 2009 hob Moskau den zehn Jahre zuvor über Tschetschenien verhängten Sonderstatus einer

⁶ Diese Untersuchung ist auf Russisch unter folgendem Link veröffentlicht:

http://www.donwomen.ru/uploads/2001_Research_ChWomens-1.doc

Zone der Terrorbekämpfung auf und suggerierte damit eine Befriedung, von der Tschetschenien und der gesamte Nordkaukasus aber nach wie vor weit entfernt sind.

2007 kürte Putin den jungen Ramsan Kadyrow zum Präsidenten Tschetscheniens - in Nachfolge seines 2004 bei einem Anschlag getöteten Vaters. Wie in keinem anderen Föderationssubjekt der Russischen Föderation wurde politische Gewalt durch den lokalen Machthaber privatisiert. Tschetschenien verkam zum Kadyrowschen Privatstaat. Dabei wurde einerseits ein Wiederaufbau der kriegszerstörten Republik eingeleitet, der dem jungen Herrscher eine gewisse Popularität in der lokalen Bevölkerung verschaffte. Ausländische Besucher, die noch das vom Krieg verwüstete Grosny vor Augen hatten, bestätigten, dass ein Wiederaufbau zumindest hier und in der zweitgrößten Stadt Gudermes voranschreitet. Kadyrow will aus Grosny, das noch vor einigen Jahren wie eine im Zweiten Weltkrieg zerbombte Stadt aussah, ein Dubai des Kaukasus machen. Andererseits basiert dieser Kadyrowsche Privatstaat auf einer Gewaltherrschaft, die mit dem offiziellen Bild von einem befriedeten Tschetschenien unvereinbar ist. Putins Politik der „Tschetschenisierung“ wurde von Kritikern als die Übertragung unbeschränkter Vollmacht zur Ausübung illegaler Gewalt von föderalen auf lokale Autoritäten bezeichnet. Im Februar 2010 besuchte eine Delegation des britischen Oberhauses die Kaukasusrepublik und traf sich mit Offiziellen, NGO-Vertretern und Menschenrechtsaktivisten. Sie stellte fest, dass die Wiederaufbaumaßnahmen Tschetschenien zwar verändert hätten, die Menschenrechtssituation aber prekär bleibe. Es gebe nach wie vor extralegale Straflager, Menschen würden verschwinden, Häuser niedergebrannt.⁷ Der Europarat bezeichnete in einem Bericht von 2010⁸ die Lage in Tschetschenien und im gesamten Nordkaukasus als schockierend. Nach wie vor förderten extralegale Maßnahmen der Staatsorgane „eine perverse Spirale der Gewalt“.

Dabei trat nun auch wieder die besondere Situation der Frauen hervor. Anschläge auf Menschenrechtlerinnen, die in und über Tschetschenien berichteten, häuften sich. Aktuelle Fälle ereigneten sich mit der Entführung und Ermordung der Memorial-Mitarbeiterin Natalja Estemirowa in Grosny und im August 2009 mit der Ermordung der Leiterin einer Kinder-Hilfsorganisation, Sarema Sadulajewa, und ihres Ehemannes.

Vor allem aber durch eine Politik der Re-Traditionalisierung und Islamisierung sind Frauen auf breiter gesellschaftlicher Basis betroffen. Mit dieser Politik versucht Kadyrow seit 2007, sich ein nationales ideologisches Profil zu verschaffen. „Wir müssen zu unseren Traditionen zurückkehren“ ist die Hauptbotschaft, die der Gewaltherrscher an seine Untertanen beiderlei Geschlechts richtet. Dabei fällt das vage Schlagwort von der „tschetschenischen Ethik“. Der tschetschenische Kulturminister rief einen „Rat über die Kunst“ ins Leben zurück, der in sowjetischer Zeit als Zensurorgan fungiert hatte. Die Mitglieder dieses Rats entscheiden darüber, ob Literatur, Film und andere Kunstprodukte einem breiteren Publikum zugänglich

⁷ Der gesamte Bericht zur Fact-Finding-Mission der Parliamentary Human Rights Group vom Februar 2010 wurde auf Refworld veröffentlicht und ist unter folgendem Link zugänglich:

<http://www.unhcr.org/refworld/pdfid/4cc7ed2a2.pdf>

⁸ Dieser Bericht ist auf ecoinet unter folgendem Link verfügbar:

http://www.ecoi.net/file_upload/1226_1275993381_edoc12276.pdf

gemacht werden dürfen, ob sie den Traditionen und der „tschetschenischen Ethik“ entsprechen. Taxifahrer wurden angewiesen, in ihren Wagen Fernsehapparate zu installieren, um ihren Fahrgästen Sendungen mit Koranlesungen und Ausführungen zur „tschetschenischen Tradition“ zugänglich zu machen.

Im Mittelpunkt dieser Kampagne stehen Bekleidungs Vorschriften, die sich wiederum an Männer und Frauen richten, aber in besonderem Maße die Persönlichkeitsrechte der Frauen einschränken. In der Republik sind alle Frauen, nicht nur in staatlichen Einrichtungen, sondern auch Schülerinnen und Studentinnen, verpflichtet, Kopftücher und andere Attribute einer islamischen Kleidung zu tragen. Kadyrow verfolgt eine bizarre Doppelstrategie: Einerseits ordnet er sich der Russischen Föderation unter und bekundet lauthals Loyalität gegenüber Putin, andererseits führt er mit harter Hand einen Kurs der Islamisierung als Abgrenzungspolitik gegenüber Russland. Es entstand in Tschetschenien eine Praxis, die in krassem Widerspruch zu anderen islamischen Teilen des postsowjetischen Raumes steht. Während in zentralasiatischen Staaten und in Aserbaidschan die säkularen Regierungen Kopftuchverbote für das Auftreten von Frauen in der Öffentlichkeit erließen, erzwingt Kadyrow in Tschetschenien das Gegenteil mit strengen islamischen Bekleidungs Vorschriften für Frauen. Der Hinweis auf den traditionellen Verhaltenskodex erklingt dabei mitunter auf äußerst zynische Weise. So reagierte ausgerechnet der Menschenrechtsbeauftragte in Tschetschenien auf die Morde an sieben Frauen in der Umgebung Grosnys im November 2008 mit den Worten: „Leider haben bestimmte Frauen bei uns vergessen, dass es für Frauen der Bergvölker einen Verhaltenskodex gibt. Und so kommt es vor, dass deren männliche Verwandte, die sich durch das Verhalten der Frauen beleidigt fühlen, Rachejustiz üben“. Auch Kadyrow verteidigte beim Verlassen einer Moschee diesen Vorfall mit dem Recht und der Pflicht männlicher Verwandter, die Familienehre zu schützen und unmoralische Frauen zu bestrafen. Und 2009 war auf einer Website Kadyrows zu lesen: „Eine Frau muss wissen, wo ihr Platz ist. Der Mann ist ihr Eigentümer... Und auf den Straßen sieht man Frauen ohne jegliche Kopfbedeckung, in Miniröcken mit offenem Haar. Die Mentalität unseres Volkes lässt Derartiges nicht zu“. Im September 2010 kommentierte der tschetschenische Präsident die Mitteilung, eine junge Frau habe sich bei der Polizei über die brutale Behandlung durch ihren Vater beschwert, mit den Worten „Männer sollten die Möglichkeit haben, ihre Tochter gegebenenfalls zu töten“.

Das „Zurück zur Tradition“ enthält vor allem einen islamischen Kern, auch wenn der Traditionalismus in den muslimischen Teilen des Kaukasus weniger von der Scharia als vom lokalen Gewohnheitsrecht (Adat) bestimmt wurde und Frauen traditionell keineswegs strengsten Bekleidungs Vorschriften unterworfen waren. Mit dieser Kampagne will Kadyrow den bewaffneten Gegnern aus dem Lager des militanten Jihad in Gestalt des Islamischen Kaukasischen Emirats den Wind aus den Segeln nehmen. Er stellt dem Salafismus oder Wahhabismus, der die ideologische Basis dieses Lagers bildet und auf einen extrem puristischen „reinen Islam“ rekurriert, einen vom Sufismus geprägten „kaukasischen Islam“ entgegen. Anfänge dieser Kampagne gehen noch auf eine Zeit zurück, bevor Ramsan Kadyrow die Führung in Tschetschenien übernahm. Bereits 2005 starteten die Moskau treuen tschetschenischen Behörden eine Kampagne zur Vermittlung des „traditionellen Islam“ an den Schulen. Unter Führung Kadyrows wurde dann ein ausgesprochenes „Macho-Islam“ gefördert. Maßnahmen wie die strengen Bekleidungs Vorschriften entsprechen eher dem gegnerischen

fundamentalistischen Islam als den kaukasischen Traditionen, mit der die religiöse Intoleranz des Gegners konterkariert werden sollte.

Die Kulturpolitik, die Kadyrow praktiziert, ist ein Anzeichen dafür, dass Tschetschenien trotz der ständigen Bekundungen der Zugehörigkeit zur Russischen Föderation und der Loyalitätsbekundungen gegenüber Putin in einem Maße seinen eigenen Weg geht, dass immer mehr Analysten, auch in Russland, die Frage stellen, inwieweit Moskau eigentlich noch Einfluss auf diese Republik hat. Einige Kommentatoren gehen so weit, zu sagen, dass sich unter Kadyrow bei stetiger Loyalitätsbekundung gegenüber Moskau eine erfolgreichere Sezession vollzogen habe als unter den bewaffneten Separatisten, deren Widerstand mit brutaler militärischer Gewalt niedergeworfen wurde.

4 Die Lage der Frauen in Tschetschenien (Vortrag Swetlana Gannuschkina)

Tschetschenien wirkt heute friedlicher als es in Wirklichkeit ist, da viele aus Angst nicht über den Tod ihrer Angehörigen sprechen wollen und dadurch ein Großteil der Vorfälle, die sich in Tschetschenien ereignen, nicht bekannt wird.

Werden den Behörden Fälle gemeldet, werden oftmals keine Ermittlungen eingeleitet. Der Leiter der Strafverfolgungsbehörden in Tschetschenien, ein aus einer anderen russischen Region abkommandierter Mann mit Armee-Erfahrung und Orden, äußerte in einem Gespräch über einen konkreten Fall, dass es in Tschetschenien nicht schwierig sei zu arbeiten, sondern unmöglich.

Das einzige Gesetz, das in Tschetschenien greift, ist das Gesetz von Ramsan Kadyrow. Tschetschenien ist ihm völlig ausgeliefert und im Gegensatz zu den anderen Regionen Russlands ist alles, was in Tschetschenien existiert, auch die Strafverfolgungsbehörden, nicht den föderalen Behörden, sondern allein Ramsan Kadyrow unterstellt. Er wird von allen gefürchtet, weshalb auch die Angst das dominierende Gefühl in Tschetschenien ist. Versucht man, die heutige Situation in Tschetschenien mit der Sowjetzeit zu vergleichen, entspricht vor allem die Zeit unter Stalin den derzeitigen Verhältnissen.

Die heutige Lage der Frauen in Tschetschenien könnte eventuell auch damit erklärt werden, dass Männer sich aufgrund von Vorgängen in ihrem Unterbewusstsein an Frauen rächen, wenn sie sie während eines Krieges nicht schützen konnten. Sie rächen sich für ihre eigene Erniedrigung. Es handelt sich dabei vielleicht nicht um ein Massenphänomen, aber in Frankreich kam es nach dem Ende der deutschen Besatzung ebenfalls zu Übergriffen auf Frauen. Zunächst wurden Frauen wegen mutmaßlicher Kollaboration mit den Deutschen die Haare abrasiert, später wurde diese Aktion auf verschiedenste Frauen ausgedehnt.

Die Männer rächen sich für die eigene Schwäche und den Einsatz der Frauen. Denn gerade während des Krieges wurde die Rolle der tschetschenischen Frauen in Tschetschenien immer wichtiger. Sie gingen in Moskau auf Demonstrationen gegen den Krieg, sie setzten sich für ihre Männer ein, wenn diese von Soldaten festgenommen worden waren, und bezahlten dafür manchmal mit dem eigenen Leben. Sie blockierten Straßen und ließen die Panzer nicht passieren. Als die Familien letzten Endes aus Tschetschenien nach Moskau oder in andere Städte flüchteten, waren die Männer dazu gezwungen, zu Hause zu sitzen. Es gab ganze Kampagnen, die Tschetschenen in der Gesellschaft zu isolieren. Man schob den Männern Drogen oder Waffen unter, weshalb es für sie gefährlich gewesen wäre, das Haus zu verlassen. Die Frauen jedoch gingen putzen, pflegten Kranke oder arbeiteten auf den Märkten, um die Kinder und Männer zu versorgen.

4.1 Beispiele

Die in diesem Abschnitt angeführten Beispiele stammen von Swetlana Gannuschkina, die von den MitarbeiterInnen der direkt in Tschetschenien tätigen Organisationen „Memorial“ und „Komitee Bürgerbeteiligung“ Informationen aus erster Hand erhält. Die Namen der MitarbeiterInnen, von denen die konkreten Informationen stammen, werden nicht genannt, da bereits drei MitarbeiterInnen von Memorial in Tschetschenien getötet wurden und keinerlei Anstrengungen unternommen wurden, die Morde aufzuklären.

4.1.1 Beispiele zu entstellten Traditionen (*Brautraub und Ehrenmord*)

Ein Mädchen namens Camilla⁹ aus dem Dorf Sakan-Jurt im Rajon Atschchoi-Martan verließ am 21. November 2011 das Haus, um zum College zu gehen, an dem sie studierte. Sie kehrte nicht nach Hause zurück, woraufhin die besorgten Eltern das Verschwinden der Tochter bei der Abteilung für Innere Angelegenheiten (Polizei) im Rajon Atschchoi-Martan meldeten. Camilla soll noch am selben Tag ihre Eltern angerufen und berichtet haben, sie sei von einem Bekannten mit ihrem Einverständnis zum Zwecke einer Eheschließung entführt worden. Dies entspricht der tschetschenischen Tradition des Brautraubs in beiderseitigem Einvernehmen. Die Eltern lehnten die Heirat der Tochter jedoch ab und forderten ihre Rückkehr. Die eingeschüchterten Eltern des Bräutigams brachten das Mädchen zurück und versprachen, dass der Sohn offiziell um ihre Hand anhalten würde. Die Furcht der Eltern des Bräutigams ist dadurch zu erklären, dass zwei ehemalige Mitglieder einer illegalen bewaffneten Gruppierung, die sich früher einen sehr schlechten Ruf erworben haben, mit der Familie von Camilla entfernt verwandt sind, was in Tschetschenien von Bedeutung ist. Beide haben heute sehr hohe Posten inne, wie auch viele andere ehemalige Mitglieder illegaler bewaffneter Gruppierungen, und verhalten sich nach Belieben, ohne sich an die russischen Gesetze zu halten.

Da die Eltern des Bräutigams Angst vor den einflussreichen Verwandten von Camillas Familie hatten, setzten sie die junge Frau in ein Taxi und schickten sie nach Hause. Dort wurde sie bedrängt, zu erzählen, wer sie entführt hatte und wo sie festgehalten worden war. Camilla weigerte sich zunächst, dürfte letzten Endes aber doch der Mutter alles erzählt haben. Nach der Entführung wurde Camilla mehrmals von einem ihrer Verwandten mitgenommen und schwer verprügelt. Am 2. Dezember 2011 kam Camillas Cousin zu ihr nach Hause und bat sie, vor die Tür zu gehen, weil Leute mit dem Auto gekommen seien, die mit ihr sprechen wollten. Camilla wurde in das Auto gezwungen, zehn Minuten später wurde ihr toter Körper vor die Tür des Elternhauses geworfen. Sie war mit dem Kopftuch stranguliert worden, das Ramsan Kadyrow den tschetschenischen Frauen aufzwingt.

Nach einiger Zeit wurde das Dorf, in dem der Bräutigam und seine Familie wohnen, von Angehörigen der Polizei umstellt. Es wurde gefordert, den Bräutigam und seinen Bruder

⁹ Alle in den Beispielen verwendeten Namen entsprechen aus Sicherheitsgründen nicht den tatsächlichen Namen der Personen.

auszuliefern, da gemäß den Traditionen für eine getötete Frau zwei Männer sterben müssten, wobei Camilla allerdings von ihren eigenen Verwandten umgebracht worden war. Die Mutter von Camilla wollte zunächst Anzeige erstatten, weigerte sich dann aber aus Angst, dass ihre anderen Kinder ebenfalls umgebracht werden könnten.

Memorial hat der Polizei dieses Verbrechen gemeldet, jedoch die Antwort erhalten, dass die angegebenen Informationen in Bezug auf einen Mord nicht bestätigt werden konnten. Allerdings wurde ein Strafverfahren wegen des „spurlosen Verschwindens“ von Camilla eingeleitet.

Aus der Sicht der tschetschenischen Traditionen haben sich sowohl die Familie des Bräutigams als auch die Familie von Camilla falsch verhalten. Gemäß den Traditionen muss bei einem Brautraub die Frau bei Verwandten des Bräutigams bleiben und der Bräutigam darf sie nicht sehen. In der Zwischenzeit treffen sich die Ältesten beider Familien, um zu verhandeln. Üblicherweise endet dies damit, dass eine Ehe geschlossen wird. Wenn das Mädchen mit der Heirat einverstanden ist, wird auf jeden Fall eine Ehe geschlossen. Das Mädchen nach einer Entführung zurückzubringen, so wie in dem geschilderten Fall, verletzt jegliche Tradition und stellt eine Beleidigung für die Familie des Mädchens dar. Es darf dafür aber nicht das Mädchen verantwortlich gemacht werden. In diesem konkreten Fall wurde die Tradition gebrochen, weil eine Anordnung von Ramsan Kadyrow existiert, Brautentführungen zu unterbinden, und es bereits mehrere Fälle gab, in denen junge Männer schwer verprügelt wurden, nachdem sie Mädchen mit deren Einverständnis geraubt hatten. Zudem spielte in diesem Beispiel die Angst der Familie des Bräutigams vor den einflussreichen Verwandten der Familie der Braut eine Rolle, weshalb sie dem Mädchen auch das Versprechen abnahmen, niemandem zu erzählen, wer sie geraubt hatte.

In diesem Fall wurden weder islamische Traditionen gewahrt noch die Bestimmungen der Scharia befolgt. Die Scharia sieht zwar vor, dass Personen, die vorehelichen Sex haben, getötet werden sollen. Allerdings gab es in dem geschilderten Beispiel keine sexuelle Beziehung zwischen dem Bräutigam und Camilla. Zudem schreibt die Scharia vor, dass für die Verhängung der Todesstrafe zwei Zeugen gefunden werden müssen, die auf den Koran schwören, dass sie gesehen haben, wie der voreheliche Sex vollzogen wurde. Die Entscheidung, ob die Todesstrafe zur Anwendung kommt, kann gemäß der Scharia nur ein Gericht treffen, nicht aber die Verwandten, die die Todesstrafe auch nicht vollziehen dürfen.

Bei dem geschilderten Beispiel handelt es sich auch um keinen Ehrenmord, sondern lediglich um ein grausames Verbrechen, das jedoch nicht geahndet wird, da weder das russische Strafgesetzbuch noch andere Gesetze in Tschetschenien befolgt werden. Die Anzahl der sogenannten „Ehrenmorde“ ist in Tschetschenien sehr hoch. Laut Angaben eines sehr zuverlässigen Beobachters sollen 2011 in einem einzigen Dorf zehn „Ehrenmorde“ verübt worden sein, was für ein kleines Dorf sehr viel ist. Eine Frau aus einem anderen Dorf berichtete, dass es im Jahr 2011 bei ihnen zu elf Ehrenmorden gekommen sei.

Ehrenmorde sowie Brautentführungen gab es auch zu Zeiten der Sowjetunion, doch es existierten damals Schutzmechanismen. Eine Frau hatte die Möglichkeit, zur Staatsanwaltschaft

oder Polizei zu gehen, und zu erklären, dass sie keine Entführung dulde. Einige Frauen berichteten, dass sie zu Sowjetzeiten bekannt gemacht hätten, dass jeder, der es wagen sollte, sie zu entführen, Probleme mit der Staatsanwaltschaft bekommen und nach sowjetischem Gesetz zu zehn Jahren Haft verurteilt würde. Dadurch ging die Anzahl der Brautentführungen zurück. Sie kamen zwar vor, da es Druck seitens der Familie gab und die Traditionen mit den Gesetzen konkurrierten, aber nicht so häufig wie heute.

4.1.2 Beispiele zu Zwangsehe, Vergewaltigungen und den Folgen

Mitarbeiter von Memorial nahmen eine junge Frau, die sie im Jahr 2000 in einem Lager in Inguschetien trafen, mit nach Moskau. Sie hatte bereits ein Jahr lang Medizin studiert und schaffte es, ihr Studium in Moskau fortzusetzen und Ärztin zu werden. Eines Tages beschloss die junge Frau, ihre Verwandten in Tschetschenien zu besuchen. Dort wollte man sie entführen, es gelang ihr jedoch, sich loszureißen, wobei sie hinfiel und mit dem Kopf auf dem Asphalt aufschlug. Die junge Frau verlor das Bewusstsein und wachte im Haus eines Mannes wieder auf, der viel älter war als sie, und den sie noch nie zuvor gesehen hatte. Bei dem Mann handelt es sich um keine Person, die Ramsan Kadyrow sehr nahe stehen würde, aber er ist Teil des Systems. Daher konnten weder die junge Frau, noch ihre Verwandten gegen die Ehe mit ihm etwas einwenden. Der Mann schloss die junge Frau bei sich zu Hause ein, und wenn er wegging, um zu arbeiten, brachte er sie zu seiner Mutter, die sie alle Hausarbeiten erledigen ließ. Laut eigenen Aussagen zwang man sie, im Winter den Vorplatz des Hauses per Hand von Eis zu befreien, eine Arbeit, die nur den Zweck hatte, sie zu erniedrigen, denn das Eis hätte auch mit heißem Wasser entfernt werden können. Die junge Frau befindet sich in einer Beziehung, in der sie, im Gegensatz zum Mann, keinerlei Rechte hat, keine eigenständigen Entscheidungen treffen kann und in der der Mann frei über sie verfügt. Man hat der jungen Frau jetzt wenigstens gestattet, einer Arbeit nachzugehen.

Eine andere Frau namens Risida hatte eine vierjährige Tochter, als ihr Mann während des ersten Tschetschenienkrieges getötet wurde. Risida ging mit dem Kind nach Moskau, wo sie unglaubliche Anstrengungen unternahm, um Geld für den Lebensunterhalt aufzutreiben. Als die Tochter 14 Jahre alt war, fuhr Risida mit ihr nach Tschetschenien. Das Mädchen wurde entführt und verheiratet. Die Mutter forderte die Rückkehr der Tochter, und den Traditionen entsprechend hätte sie auch das Recht dazu gehabt. Die Entführer teilten ihr jedoch mit, dass die Verwandten des lange zuvor getöteten Mannes, die das Mädchen zehn Jahre oder länger nicht gesehen hatten, die Erlaubnis für die Heirat erteilt hätten. Das vierzehnjährige Mädchen wurde schwanger und bekam ein Kind, das jedoch starb. Danach stellte sich heraus, dass der Mann keine weiteren Kinder bekommen konnte, woraufhin das Mädchen der Mutter zurückgegeben wurde.

Ein weiteres Mädchen namens Elsa, eine junge Studentin, äußerte Mitarbeitern von Memorial gegenüber, dass ihre Eltern ihr nicht erlauben würden, Veranstaltungen mit vielen Menschen zu besuchen. Der Grund dafür ist, dass das Mädchen, sollte eine Person aus Kadyrows Umgebung ein Auge auf sie werfen, in Gefahr wäre. Es wäre nicht möglich, sich dem Willen dieser Person zu widersetzen. Und es gibt viele Fälle, in denen junge Mädchen dazu

gezwungen werden, mit Männern zusammenzuleben, zum Teil im Rahmen einer islamischen Ehe, zum Teil aber auch ohne Eheschließung.

Auf der einen Seite werden in Tschetschenien „Zeitehen“ geschlossen, bei denen ein Mullah seinen Segen zu einer Ehe gibt und die Frau nach einer gewissen Zeit wieder nach Hause geschickt wird. Aus Sicht des Islam war die Frau in diesem Fall verheiratet und wurde geschieden, weshalb sie nicht zum Opfer eines Ehrenmordes wird.

Auf der anderen Seite haben die sogenannten „Kadyrowzy“¹⁰ eine weitere Art entdeckt, sich zu vergnügen. Sie umgarnen junge Frauen und bitten sie an einem gewissen Punkt zu sich nach Hause. Dorthin laden sie auch ihre Freunde ein, die mit der jungen Frau tun dürfen, was sie wollen. Alles wird aufgezeichnet und per Handy an einen entfernten Verwandten des Mädchens geschickt zusammen mit der Botschaft: Entweder bringt ihr sie selber um oder wir erzählen allen, dass euer Clan Schande über sich gebracht hat. Daraufhin verschwindet die junge Frau.

Im Internet ist die Information verfügbar, dass eine Frau, die von einem Kadyrow nahestehenden Mann vergewaltigt wurde, an dessen Telefon gelangen konnte, auf dem sie die Nummer von Kadyrow selbst fand. Sie rief Kadyrow an und bat ihn, ihr zu helfen und sie zu befreien. Dieser weigerte sich jedoch, mit ihr zu sprechen. Stattdessen rief er einige Zeit später seinen Vertrauten an und fragte diesen, wie er es zulassen könne, dass er, Kadyrow, von seinen Nutten belästigt werde.

4.1.3 Beispiel zu häuslicher Gewalt

Eine schwangere junge Frau namens Leila wurde von ihrem Mann schwer geschlagen, woraufhin eine ihrer Freundinnen, Chawa, bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattete. Der Staatsanwalt leitete die Angelegenheit an die Kommission für Familienangelegenheiten weiter, vor der sowohl die schwangere Leila als auch ihren Mann erscheinen mussten. Dort sagte ein Mullah, der Cousin von Leilas Mann, zu ihm: „Du solltest sie bis zur Geburt nicht schlagen. Es ist nicht gut, eine schwangere Frau zu schlagen.“ Zu Leila sagte er: „Du bist keine gute Frau, denn ein Mann würde niemals seine Frau schlagen, wenn sie ihm gehorcht. Du musst deinem Mann gehorchen und alles tun, was er sagt.“ Der erboste Ehemann schickte Leila zurück zu ihrer Familie. Ihre Brüder nahmen sie jedoch nicht auf und wollten sie sogar umbringen, weil sie es für eine Schande hielten, dass sie sich mit ihrem Mann überworfen hatte.

Chawa half Leila, nach Moskau zu kommen. Es gibt aber in Moskau keinerlei Unterkünfte für derartige Frauen, und sie privat bei sich wohnen zu lassen ist gefährlich. Es kostete einige Anstrengungen, sie ohne Registrierung in einem Entbindungsheim unterzubringen, wo sie bis zur Geburt versorgt wurde und ein normales Leben führen konnte. Kindergeld und das sogenannte „Mutterkapital“, das heute in Russland Frauen bei der Geburt ihrer Kinder zusteht,

¹⁰ Paramilitärs und Sicherheitskräfte von Ramsan Kadyrow [Anm. ACCORD]

bekam sie aber natürlich nicht. Leila befindet sich heute in Sicherheit, allerdings musste auch ihre Freundin Chawa das Land verlassen.

4.1.4 Beispiel zur Durchsetzung des Dresscodes

Den heute als traditionell bezeichneten Dresscode haben schon die Großmütter der heute lebenden Tschetscheninnen nicht mehr befolgt, was gut auf alten Fotos dokumentiert ist. Das einzige Ziel, das mit dem heutigen Dresscode erreicht werden soll, ist die Erniedrigung der Frau.

Eine Universitätsprofessorin erzählte in einem Vieraugengespräch unter Tränen, dass ein junger Mann mit Waffe in ihre Lehrveranstaltung gestürmt sei und überprüft habe, ob alle ein Kopftuch tragen würden. Dies ist eine Beleidigung für die Frauen, die absolut nicht mit den Traditionen in Einklang zu bringen ist. Nur der Vater und der Ehemann bzw. in deren Abwesenheit der ältere Bruder dürfen Frauen gegenüber derartige Anmerkungen machen.

Es gibt in der Russischen Föderation kein Gesetz, das vorschreiben würde, dass Personen in öffentlichen Einrichtungen einen bestimmten Dresscode zu befolgen hätten, und es kann niemand gezwungen werden, ein Kopftuch zu tragen, das die Haare bedeckt. Dennoch haben Personen in Tschetschenien, die sich nicht an den Dresscode halten, mit Konsequenzen zu rechnen, beispielsweise ihrer Entlassung.

4.1.5 Weitere Risikogruppen in Tschetschenien

Nicht nur Frauen, auch junge Männer und Männer mittleren Alters sind aufgrund einiger provokanter Aussagen von Wladimir Putin und Dmitri Medwedjew in einer schwierigen Lage. Putin sprach davon, die „Rebellen auf dem Klo kaltzumachen“, Medwedjew davon „sie auf ganzer Linie zu vernichten“. Die Strafverfolgungsbehörden legen anhand der Anzahl getöteter Rebellen Rechenschaft ab. Es ist nicht wichtig, dass es in einem Gebiet ruhig ist, wichtig ist, dass genügend Rebellen getötet werden. Gelingt dies nicht, kann jeder junge Mann zum Opfer werden. Man entführt ihn, zieht ihm einen Tarnanzug an, bringt ihn um und legt ein Maschinengewehr neben ihn. So wird er als getöteter Rebell ausgegeben. Und es sind viele derartige Fälle bekannt. Einer dieser jungen Männer konnte gerettet werden und erstattete Anzeige bei den Behörden. Seither ist eine ganze Organisation damit beschäftigt, ihn zu schützen, damit er nicht umgebracht wird. Er wird zu den Verhören gebracht, von dort wieder abgeholt und in der Zwischenzeit versteckt. In einem Dorf, wo er versteckt wurde, erschienen Plakate mit der Mitteilung: „In ihrem Dorf hält sich XY, ein gefährlicher Verbrecher, auf. Wer ihn kennt, soll sich bitte melden.“

Ein anderer junger Mann, der als Kind auf eine Mine trat und schwere Verletzungen davontrug, wird verdächtigt, Mitglied einer illegalen bewaffneten Gruppierung gewesen zu sein. 2010 wurde er zum wiederholten Male verhaftet, doch es gelang ihm, zu fliehen. Sollte er nach Tschetschenien zurückkehren, wäre er in großer Gefahr.

Erwähnt werden sollte zudem auch, dass in Tschetschenien Morde verübt werden aus Rache dafür, dass Verwandte, seien es die Männer oder Brüder, zu den Rebellen gegangen sind. Dahinter steckt die Idee der kollektiven Verantwortung, der Verantwortung der Familie dafür, dass jemand zur anderen Seite übergelaufen ist oder nicht zurückgekehrt ist.

5 Fragen des Publikums

5.1 Frage 1: Wahrheitsüberprüfung

Inwieweit kann man davon ausgehen, dass man im Rahmen einer Wahrheitsüberprüfung brauchbare Informationen von der tschetschenischen Bevölkerung, von politischen Organen oder von Verwaltungsorganen erhält?

Antwort Swetlana Gannuschkina:

Von offizieller Seite werden Sie keine Informationen erhalten. Der Leiter der Strafverfolgungsbehörden, der mir gegenüber geäußert hat, dass es in Tschetschenien unmöglich sei, zu arbeiten, fügte, trotz der Tatsache, dass eine weitere Mitarbeiterin von uns bei dem Gespräch anwesend war und das Gespräch somit nicht ganz vertraulich war, Folgendes hinzu: „Wissen Sie, Swetlana Alexejewna, wenn Sie das hier jemandem erzählen, werde ich alles abstreiten.“ Und auch der Staatsanwalt in Tschetschenien, der aus Jekaterinburg stammt und vom Kreml ernannt wurde, kann nicht frei sprechen und nichts dafür tun, dass die russischen Gesetze in Tschetschenien eingehalten werden.

5.2 Frage 2: Abschiebungen

Gibt es sinnvolle Kriterien für eine Abschiebung nach Tschetschenien?

Antwort Uwe Halbach:

Im deutschen Asylverfahren wird immer die Frage nach der innerrussischen Fluchtalternative gestellt, die nicht kategorisch auszuschließen ist. Es ist immer sehr schwierig, auf die Sicherheitssituation von Flüchtlingen aus dem Nordkaukasus, also mittlerweile nicht mehr nur aus Tschetschenien, sondern beispielsweise auch aus Dagestan, hinzuweisen. Es wird angeführt, dass Ramsan Kadyrow natürlich auch seine Leute in Moskau hat und dass auch in anderen Teilen Russlands Personen verfolgt werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass insgesamt die Situation von Migranten, Binnenmigranten aus dem Nordkaukasus in die inneren Teile Russlands, in den letzten zwei bis drei Jahren denkbar schlecht geworden ist. Nach dem Vorfall auf dem Manegen-Platz 2010 hat die Fremdenfeindlichkeit in Russland zugenommen und in Moskau kommen wachsende anti-kaukasische Ressentiments zum Ausdruck. Die Herausforderung, die auf die Behörden zukommt, ist immer wieder die Frage nach der innerrussischen Fluchtalternative.

Antwort Swetlana Gannuschkina:

Ich bin mit dem, was Herr Halbach gesagt hat, einverstanden, aber ich möchte darauf hinweisen, dass in Dagestan eine ganz andere Situation herrscht, als in Tschetschenien. Auch in

Dagestan werden sogenannte „Ehrenmorde“ verübt, doch dort hat man die Möglichkeit, offen über diese Vorfälle zu sprechen. In Dagestan werden große Demonstrationen abgehalten, auf denen auch Personen von offiziellen Stellen vertreten sind, die sich dem Zorn der Teilnehmer stellen, wofür es einiges an Mut braucht. Leider kann man nicht über die Lage im Nordkaukasus insgesamt sprechen, denn in jeder Republik dort herrscht ein anderes Regime und damit auch eine andere Situation. In Tschetschenien wäre heute nur eine einzige Demonstration vorstellbar, nämlich zur Unterstützung von Wladimir Putin. Es gibt dort keine offenen gesellschaftlichen Bewegungen und es kann auch keine geben. Zur Verdeutlichung: Seit 2002 veröffentliche ich jedes Jahr einen Bericht zur Lage der Bewohner Tschetscheniens in der Russischen Föderation. Früher fand sich auf dem Bericht der Vermerk „Redaktion: Swetlana Gannuschkina“ und in der Folge zählte ich alle Personen auf, die an dem Bericht mitgearbeitet hatten. 2007 wurde ich gebeten, die Namen der MitarbeiterInnen nicht mehr zu nennen, was aussagekräftig genug ist. In den letzten Jahren veröffentliche ich den Bericht nicht auf Russisch und stelle ihn auch nicht auf unsere Website. Der Bericht existiert auf Russisch, aber ich schicke ihn nur bestimmten Personen zu.

In Bezug auf die Abschiebung will ich zwar nicht voreingenommen wirken, aber ich würde niemanden nach Russland zurückschicken, wenn es sich nicht um eine Person handelt, die ein schreckliches Verbrechen, etwa gegen den Frieden oder die Menschlichkeit, begangen hat. Es gibt zwar Personen, die nach Tschetschenien zurückkehren, doch ihre Rückkehr bedeutet, dass sie vorhaben, mit Ramsan Kadyrow zusammenzuarbeiten. Heute haben Umar und Magomed Chambijew, ehemalige Minister von Itschkeria, hohe Posten in Tschetschenien inne. Man hat ihren Verwandten in Tschetschenien gedroht, weshalb sie zurückgekehrt sind. Die moralische Haltung von zumindest einem der beiden, der eine bekannte Journalistin vergewaltigt hat, lässt keine Fragen offen.

Zur internen Fluchtalternative möchte ich anmerken, dass in Russland die Fremdenfeindlichkeit zunimmt und inzwischen auch Personen aus Zentralasien als Kaukasier bezeichnet werden. Vor einigen Tagen wurde die furchtbare Nachricht bekannt, dass eine Gruppe Jugendlicher in einem Park bei Moskau an die 50 Morde verübt hat. Die Jugendlichen werden zumindest verdächtigt, diese große Anzahl von Morden begangen zu haben, und sechs Fälle sind schon bewiesen. Sie haben alte Menschen umgebracht, die keinen Widerstand leisten konnten. Und das einzige Kriterium, nach dem sie ihre Opfer auswählten, war das kaukasische oder zentralasiatische Aussehen. Diese Verbrechen sind schrecklich, waren jedoch zu erwarten.

In meiner Organisation arbeiten auch Frauen aus Tschetschenien, die aber dort, wo sie ihre Wohnungen mieten, nicht angeben, dass sie Tschetscheninnen sind. Sie können sich dort, wo sie ihre Wohnungen mieten, nicht registrieren, weshalb sie bei anderen Mitarbeitern unserer Organisation registriert sind. Und wenn man Aushänge sieht, dass Wohnungen zu vermieten sind, dann findet man überall den Vermerk „an Personen slawischer Nationalität“. Das bringt leider zum Ausdruck, dass es keine interne Fluchtalternative in Russland gibt. Die Nationalisten werden heute direkt von Putin gefördert. Bei den restlichen Parteien ist es nicht anders, was deutlich wird, wenn man sich die Slogans des Wahlkampfes ansieht. Die Parole der LDPR¹¹ von

¹¹ Liberal-demokratische Partei Russlands [Anm. ACCORD]

Wladimir Schironowski lautete etwa „Für die Russen“. Nicht „Für Russland“, oder „Für die Bürger der Russischen Föderation“, sondern „Für die Russen“, die ethnischen Russen. Putin sprach im Wahlkampf davon, dass das russische Volk offiziell zum staatsbildenden gemacht werden müsste.

Für schlimmer halte ich jedoch, dass derzeit auf den Demonstrationen der demokratischen und liberalen Kräfte auch Nationalisten vertreten sind, Nationalisten, die für Pogrome verantwortlich waren. Es ist zwar gut, dass das Volk aufgewacht ist, aber die große Frage ist, in welche Richtung sich dieses aufgewachte Volk wendet.

Zurück zu den Abschiebungen. Es dürfen natürlich auf keinen Fall die Verwandten von Mitgliedern illegaler bewaffneter Gruppierungen abgeschoben werden. Frauen mit Kindern dürfen auch nicht abgeschoben werden, denn die Familien der Väter könnten den Müttern die Kinder wegnehmen. Frauen, die keinen Mann an ihrer Seite haben, können heute gar nicht mehr in Tschetschenien leben. Junge Männer, die nicht zu den Kreisen des Oberhauptes Tschetscheniens gehören wollen, dürfen nicht zurückgeschickt werden. Jeder, der nach Tschetschenien zurückkehrt, muss schwören, Ramsan Kadyrow gegenüber treu und ergeben zu sein. Doch darüber hinaus muss er dies auch mit Taten beweisen.

5.3 Frage 3: Häusliche Gewalt

Können Frauen in Tschetschenien oder in der Russischen Föderation bei häuslicher Gewalt oder bei anderen Verletzungen von Frauenrechten juristische Schritte unternehmen?

Antwort Swetlana Gannuschkina:

Ich glaube, dass ich in Bezug auf häusliche Gewalt ein sehr eindrückliches Beispiel dafür angeführt habe, dass es unmöglich ist, in einem solchen Fall etwas zu unternehmen. Wir hätten, als die Frau zu uns nach Moskau gekommen ist, uns natürlich dort an die Behörden wenden können. Aber das hätte bedeutet, dass wir ihren Aufenthaltsort hätten preisgeben müssen. Wir haben sie selbst ohne Registrierung in ein Krankenhaus gebracht, damit ihr Zufluchtsort geheim bleibt. Wenn sich eine Person vorübergehend in einem anderen Föderationssubjekt der Russischen Föderation registriert, dann wird diese Information an den Ort weitergeleitet, wo die Person ständig registriert ist.

Ich möchte aber noch hinzufügen, dass wir als Organisation in solchen Fällen in einer schwierigen Lage sind. Bei dem Fall mit Camilla, dem ersten Beispiel, das ich angeführt habe, wissen wir, dass ein Verbrechen begangen wurde. In diesem Fall müssten wir die Strafverfolgungsbehörden darüber informieren, denn andernfalls würden wir eine sehr wichtige Information verheimlichen. Im Endeffekt haben wir die Informationen zu diesem Fall ohne Namen auf unserer Website öffentlich zugänglich gemacht und uns an die Behörden gewandt, mit der Bitte, den Fall zu untersuchen. Bei einem Verbrechen sind wir dazu verpflichtet, die Behörden einzuschalten, denn sonst würden wir zu Mittätern werden. Doch indem wir dies tun, bringen wir die Verwandten des getöteten Mädchens in Gefahr.

In einem anderen Fall haben wir einen jungen Mann aus Tschetschenien herausgebracht, dem gedroht wurde, der mehrmals verhaftet wurde und den man gefoltert hat, um von ihm eine unwahre Information über einen Freund zu erhalten. In Moskau hat der Mann bei der Polizei Anzeige erstattet. Das Ganze ist nach Tschetschenien weitergeleitet worden, von wo wir die Antwort erhalten haben, dass sich unsere Angaben nicht bestätigt haben. Es war nichts und keiner weiß etwas. Das ist die klassische Antwort: „Bei einer objektiven Überprüfung konnten die von Ihnen gemachten Angaben nicht bestätigt werden.“ Und das ist immer der Fall. Auch beispielsweise in Bezug auf die Situation von Tschetschenen in Gefängnissen. Ich habe auf meinem Handy eine SMS aus einer Besserungskolonie aufgehoben. Sie lautet: „Bei uns wird gerade jemand verprügelt. Helfen Sie uns.“ Aus irgendeiner Kolonie im Osten. Ich habe in dieser Kolonie angerufen und mich als VIP vorgestellt, als Mitglied des Menschenrechtsrates des Präsidenten. Ich habe gesagt, ich hätte erfahren, dass in der Kolonie gerade jemand verprügelt werde, und gefordert, dass damit sofort aufgehört werden soll. Nach einer halben Stunde habe ich eine weitere SMS erhalten: „Vielen Dank. Sie haben uns geholfen.“ Ich habe eine Anfrage bei der Staatsanwaltschaft gemacht und den Fall dargelegt. Als Antwort habe ich erhalten, dass nichts vorgefallen sei. Wie soll man sich da beschweren und an wen soll man sich wenden? Als man uns selbst gedroht hat und wir uns an die Staatsanwaltschaft gewandt haben, hat man uns auch mitgeteilt, dass nichts unternommen werde, da die Leute nicht aufzufinden seien, die uns drohen würden.

Es ist sehr schwer, Schutz zu finden. Das ist leider die allgemeine Situation in Russland. In Tschetschenien ist die Lage aber völlig ausweglos. Andernorts mag es vielleicht einzelne Fälle geben, in denen etwas unternommen wird. Aber diese Fälle sind leider die Ausnahme.

Es gibt aber einen Mechanismus, der hin und wieder von Nutzen ist. Ein Antrag auf dringliche Mitteilung über eine Beschwerde gemäß Artikel 40 der Verfahrensordnung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte. Die Vorgehensweise ist folgendermaßen: Wenn eine Person gerade erst entführt wurde und wir uns sofort an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte wenden, dann setzt sich dieser gemäß Artikel 40 mit dem Staat in Verbindung. Die Informationen werden nach Tschetschenien weitergeleitet und dann kann es vorkommen, dass der Entführte wieder auftaucht, wenn auch vielleicht bereits gefoltert, aber doch am Leben. Es gab mehrere Fälle, in denen wir Menschen auf diese Weise gerettet haben. Wenn wir uns dann an die Behörden wenden, lautet die Antwort wiederum: „Es war nichts. Wir wissen von nichts.“ Manchmal erhalten wir auch die Antwort, dass nichts bekannt ist, dass sich die Person aber wahrscheinlich den Rebellen angeschlossen habe und sich die Verwandten nur schützen wollten, indem sie behaupteten, die Person sei entführt worden. Man schickt uns diese Antwort, obwohl es Zeugen dafür gibt, wie die Person von Mitgliedern der Strafverfolgungsbehörden mitgenommen wurde. Diese Vorgehensweise kommt sowohl in Tschetschenien als auch in Inguschetien und Dagestan zur Anwendung und zielt darauf ab, der Gesellschaft eine Antwort zu liefern. Einige Zeit später, nach dem Ende eines Spezialeinsatzes, wird eine Leiche im Tarnanzug gefunden und dann heißt es: „Jetzt seht ihr es selbst. Wir haben ja gesagt, dass er sich den Rebellen angeschlossen hat. Jetzt haben wir ihn geschnappt und getötet.“

Antwort Uwe Halbach:

Formal ist die Einklagbarkeit von häuslicher Gewalt in Russland natürlich gegeben, weil Russland auch Teil der UN-Konvention ist, die sich mit der Stellung der Frau und den Rechten der Frauen befasst. Prinzipiell ist die Einklagbarkeit gegeben, weil die entsprechenden Konventionen unterzeichnet sind. Das Problem, das Frau Gannuschkina geschildert hat, besteht allerdings darin, dass Rechtsstandards, die in Russland gelten, in Tschetschenien einfach gar nicht mehr vorhanden sind. Das ist der entscheidende Ertrag der putinschen Politik. Putin hat sich auf die Fahnen geschrieben, Separatismus zu unterdrücken und die territoriale Integrität der Russischen Föderation zu wahren. Dies hat er mit massiven kriegerischen Mitteln in Tschetschenien durchgesetzt. Aber praktisch ist Tschetschenien ein schwarzes Loch der Ordnungslosigkeit. Es ist nicht integriert in den Rechtsraum Russlands. Es hat seine ganz eigene Realität und da sind rechtliche Standards, die vielleicht noch in Moskau durchsetzbar sind und gelten, längst nicht mehr durchsetzbar.

5.4 Frage 4: Vesta

Kennen Sie die Organisation „Vesta“ und was halten Sie von ihr?

Antwort Swetlana Gannuschkina:

Vesta¹² ist eine Organisation, die von UNHCR gegründet wurde, sich aber völlig in das Kadyrowsche System eingefügt hat. UNHCR hat im Nordkaukasus aktiv mit Vesta zusammengearbeitet. Ich habe in Moskau Fotos gesehen von dem Haus, in dem Vesta ansässig ist, und es gleicht ein wenig einem Palast. Es hat sich herausgestellt, dass Vesta dieses Haus von den tschetschenischen Behörden überlassen wurde. Vesta fungiert heute leider als Schutzmantel für all das, was in Tschetschenien vor sich geht. Der Unterschied zu anderen Organisationen besteht darin, dass Vesta nicht schweigt. Andere Organisationen, die sich nicht dafür entscheiden, ihre Meinung kundzutun, schweigen zumindest, außer sie werden mit Gewalt dazu gezwungen, sich zu äußern. Vesta aber nimmt aktiv an diesem Prozess teil. Vielleicht macht Vesta auch nützliche Dinge, etwa im sozialen Bereich, und vielleicht bietet diese Organisation sogar juristische Beratungen an, wenn niemandes Interessen verletzt werden. Ich kann nicht sagen, dass Vesta eine Organisation ist, die als GONGO (government organized non-governmental organization) bezeichnet werden könnte. Wir nennen Vesta unter uns MONGO, eine von einer internationalen Organisation organisierte nichtstaatliche Organisation. Vesta ist eine Sache für sich. Nach dem Tod von Natalja Estemirowa traten tschetschenische NGOs gegen Memorial auf, doch sie wurden dazu gezwungen. Bei Vesta geschieht dies aus einem inneren Drang heraus.

¹² Vesta ist eine interregionale NGO, die 1999 mit der Unterstützung von UNHCR gegründet wurde.

Vgl.: UN – United Nations: Translating economic growth into sustainable human development with human rights, März-April 2008 (Seite 16)

http://www.unrussia.ru/sites/default/files/docs/eng/OON57_eng_03-04-2008.pdf

5.5 Frage 5: Kommunikation per Internet

Wie funktioniert generell die Internetkommunikation in Tschetschenien und wie funktioniert die Kommunikation per Internet nach Österreich?

Antwort Swetlana Gannuschkina:

Wenn es sich um eine Information handelt, von der wir wollen, dass sie geheim bleibt, dann versuchen wir, sie über Skype weiterzugeben. Allerdings bin ich nicht überzeugt davon, dass die Verbindung über Skype so sicher ist. Wir haben in Schweden mehrere Seminare zum Thema Datenschutz und Schutz von Menschenrechtsaktivisten abgehalten. Wir bemühen uns jedenfalls, über Skype zu kommunizieren, wenn Namen nicht preisgegeben werden sollen.

5.6 Frage 6: Überprüfungen durch Memorial

Kann Memorial überprüfen, ob die Aussagen eines im Ausland befindlichen Klienten der Wahrheit entsprechen, und eine schriftliche Bestätigung darüber ausstellen?

Antwort Swetlana Gannuschkina:

Wir stellen derartige Bestätigungen aus und beantworten Fragen. Ich habe ständig Anfragen von Einwanderungsbehörden, Anwälten, von den Antragstellern selbst und von NGOs. Ich verbringe üblicherweise meine Nächte damit, diese Anfragen zu beantworten. Ich bin auch schon mehrmals in Norwegen bei Gericht aufgetreten. Nicht persönlich, sondern per Skype oder Telefon. Und jedes Mal werde ich gefragt, von wem die Information stammt, und gebeten, die Namen des Mitarbeiters, der immer noch vor Ort ist, und der Personen, mit denen mein Mitarbeiter gesprochen hat, zu nennen. Ich antworte immer, dass ich den Namen des Mitarbeiters nicht nennen werde, nicht weiß, mit wem er gesprochen hat, und es auch nicht wissen will, denn es wäre sowohl für den Mitarbeiter als auch seine Gesprächspartner gefährlich. Es genügt, dass Natalja Estemirowa sterben musste, die Informationen unter ihrem eigenen Namen veröffentlicht hat. Ramsan Kadyrow sagte, dass Memorial ein Feind des Gesetzes, ein Feind Russlands und auch sein persönlicher Feind sei. Heute sagt er dasselbe über die Joint Mobile Group, die professionellste Organisation, die seit dem Tod von Natalja Estemirowa die Opferinteressen in Tschetschenien vertritt.

5.7 Frage 7: Änderung der Geschlechterrollen in den 90er Jahren

Könnte es sein, dass die Änderung der Geschlechterrollen in den 90er Jahren in Tschetschenien nicht nur auf die Kriegereignisse dort zurückzuführen ist, sondern auch mit dem Rollenverständnis in der Sowjetunion in Zusammenhang steht, wo die Gleichheit von Mann und Frau betont wurde?

Antwort Uwe Halbach:

Die Rolle, die den Frauen in Tschetschenien derzeit durch Ramsan Kadyrows Islamisierungspolitik zugeordnet wird, stimmt weder mit der Stellung der tschetschenischen Frauen in vorsowjetischer Vergangenheit noch mit der in sowjetischer Vergangenheit überein und auch nicht mit der Stellung der tschetschenischen Frauen in der Kriegsphase, in der ihnen Aufgaben zugewachsen sind, die sie traditionell gar nicht wahrgenommen haben. Sie mussten während des Krieges die Männer ersetzen, die als Ernährer verloren gegangen waren. Im Grunde genommen kam es durch den Krieg zu einer Aufwertung der weiblichen Rolle innerhalb der Familie.

Das, was Ramsan Kadyrow derzeit durchsetzt, nämlich die Unterordnung der Frau, entspricht eher dem kulturellen Repertoire des Gegners, der sogenannten Wahhabiten, die Kadyrow zu bekämpfen vorgibt. Die eigentlichen Gegner Kadyrows sind die Wahhabiten, Doku Umarow und das islamische kaukasische Emirat. Die kulturellen Standards, die Kadyrow in sein Programm der Retraditionalisierung einspeist, haben viel mehr Ähnlichkeit mit den salafistischen Vorstellungen seiner Gegner, als mit den kaukasischen Traditionen. Die Idee, den kaukasischen traditionellen Islam und einen tschetschenischen „ethischen Kodex“ der Ideologie des Gegners entgegenzusetzen, war im Grunde genommen nicht schlecht, denn im Nordkaukasus ist bei der Bekämpfung der sogenannten Wahhabiten Ende der 90er-Jahre eine repressive Politik praktiziert worden, die junge Menschen erst recht in das Lager der radikalen Islamisten trieb. Allerdings ist diese Idee vollkommen pervertiert worden. Sie ist ein Machtinstrument Kadyrows geworden.

Antwort Swetlana Gannuschkina:

Die Frauenrolle in Tschetschenien ist keinesfalls eine Fortführung der Geschlechterrollen aus Sowjetzeiten. Wenn ich früher mit deutschen Kolleginnen aus der BRD sprach, kamen immer alle zu dem Schluss, dass wir in der Sowjetunion der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau viel näher waren, als der Westen. Ich persönlich bin als Frau noch nie diskriminiert worden, weshalb ich mich auch lange geweigert habe, die Frauenfrage zu behandeln. In meiner Familie gab es schon zu Zeiten meiner Großmutter Gleichberechtigung, nicht erst bei meinen Eltern. Auch bei der Arbeit herrschte Gleichberechtigung. Ich wurde immer respektiert, hatte ein hervorragendes Verhältnis zu den Studierenden und bin nie als Frau diskriminiert worden. Im Kaukasus und in Zentralasien waren die Frauen im gesellschaftlichen Leben besonders aktiv. Sie traten in die Partei ein, wurden Mitglieder des Zentralkomitees und hatten oft höhere Posten inne als die Männer. Die Situation bei uns war dadurch bedingt, dass es nur wenige Ausnahmen gab, in denen ein Mann seine Familie alleine erhalten konnte. Daher mussten die Frauen arbeiten und das Problem bestand nicht daran, gleichberechtigt zu sein, sondern darin, Frau sein zu dürfen.

Ich befürchte, dass aber auch bei uns die Gleichberechtigung zum Thema werden wird, denn dadurch, dass es eine große Gruppe von reichen Männern gibt, verzichten Frauen auf ihre Rechte. Dies ist jedoch ein anderes Thema.

Die erniedrigende Stellung der Frau ist also eindeutig nicht auf die Sowjetzeit zurückzuführen. Auch das Kopftuch nicht. Es gab Zeiten, da wurden Frauen in Zentralasien ermordet, wenn sie die Burka abnahmen, doch das waren die Zeiten, als meine Großmutter lebte.

Während des Krieges mussten die Frauen in Tschetschenien eine führende Stellung einnehmen, denn die Männer waren gezwungen, sich zu Hause zu verstecken, um nicht von den Strafverfolgungsbehörden verhaftet und irgendwelcher Verbrechen beschuldigt zu werden. Tschetschenischen Männern wurden damals Drogen und Waffen untergeschoben und man beschuldigte sie, Terrorakte vorzubereiten. Auch Frauen waren davon betroffen, jedoch weitaus seltener.

5.8 Frage 8: „Schwarze Witwen“

Sind Sie der Meinung, dass Frauen nur aufgrund von einer Gehirnwäsche, wie das von russischer Seite propagiert wird, zu „Schwarzen Witwen“ werden, oder kann es sein, dass es in manchen Fällen einen realen Hintergrund gibt, dass nicht anonyme Wahhabiten, sondern Personen aus dem direkten Umfeld, die zu den Extremisten übergewechselt sind, die Frauen indoktrinieren?

Antwort Uwe Halbach:

Die Diskussion über die „Schwarzen Witwen“ wurde vor allem in der Zeit zwischen 2002 und 2005 intensiv geführt und besonders hochgespielt wurde das Bild der „Schwarzen Witwen“ durch die Geiselnahme im Nordost-Theater und später durch Beslan. In der Tat gab es eine deutliche Einbeziehung von Frauen in Selbstmordanschläge, wobei Selbstmordanschläge im Nordkaukasus zuvor unbekannt waren. Der erste Selbstmordanschlag ereignete sich in Tschetschenien im Jahr 2000, im ersten Tschetschenienkrieg unter Dudajew spielten Selbstmordattentate mit islamistischem Hintergrund gar keine Rolle.

Was Frauen nun dazu bewegt, „Schwarze Witwen“ zu werden, wird auf verschiedene Arten erklärt. Ich weiß nicht, inwieweit das wirklich erforscht wurde. Aber eine Mehrheit von Kommentaren geht davon aus, dass die Frauen wegen der Gewaltsituationen, die sie in den zwei Tschetschenienkriegen durchlebten, und der Angehörigen, die sie dabei verloren haben, zu Kämpferinnen wurden. Die offizielle Version des Kreml, die auch sehr stark in dem bekanntesten Buch über „Schwarze Witwen“ von Julia Jusik vertreten wurde, lautet, dass sie von „Wahhabiten“ ideologisch manipuliert wurden, die entweder aus der eigenen Familie stammen oder im Ausland dazu ausgebildet wurden, Frauen in den „Jihad“ einzubeziehen.

Antwort Swetlana Gannuschkina:

Ich glaube, dass Frauen, die zu „Schwarzen Witwen“ werden, von der Verzweiflung angetrieben werden, und von fremden Überzeugungen, die ihnen möglicherweise auch von ihren Brüdern und Ehemännern eingetrichtert werden. Das könnte vor allem bei

vergewaltigten Frauen der Fall sein, denn pathologische Bedingungen führen zu pathologischen Handlungen.

Um Kadyrows Verhältnis zu den Wahhabiten zu verdeutlichen, möchte ich ein fast wörtliches Zitat anführen: „Wenn irgendjemand an Wahhabismus denkt, oder wenn jemand auch nur nach Wahhabismus riecht, dann werden wir ihn einfach mitnehmen und umbringen. Wir werden diese Leute nicht an ein Gericht übergeben.“ Das sagte Kadyrow zu Personen, die er versammelt hatte, weil er den Verdacht hegte, dass sich ihre Kinder den Rebellen angeschlossen hatten, „in den Wald“ oder „in die Berge“ gegangen waren. Seine Aussage bedeutet also, dass die Kinder, wenn die Eltern sie zurückholen sollten, umgebracht werden, was natürlich nicht gerade ein verlockendes Angebot ist und die Leute nicht dazu bringt, wieder „aus dem Wald“ zu kommen.

Was die Frauen angeht, die sich bereit erklären, als lebende Bomben zu fungieren, muss analysiert werden, was in den Familien vorgefallen ist, um was für eine Familie es sich handelt und worauf dieses Gedankengut zurückzuführen ist. Die 16- bis 18-jährigen „Schwarzen Witwen“ im Musiktheater Nord-Ost, hatten in diesem Alter bereits alle ihre Männer, Brüder oder Väter verloren. Und viele von den Getöteten waren keine Rebellen gewesen. Natürlich hat man die Frauen davon überzeugt, an diesem Terrorakt mitzuwirken. Aber ich hatte Bekannte, die an diesem Tag - der zweite Tschetschenienkrieg war damals in vollem Gange - in dem Musiktheater waren und mit den Frauen sprachen. Sie sagten zu ihnen: „Wir wollen nicht, dass ihr sterbt. Wir wollen nicht mehr leben. Wir wollen sterben. Doch wir verstehen, dass ihr leben wollt. Aber wir fordern, dass der Krieg in Tschetschenien ein Ende hat. Wir wollen, dass die Menschen hier in Moskau zumindest ein bisschen nachvollziehen können, was wir jeden Tag durchleben müssen.“ Es ist unbestritten, dass Mowsar Barajew und sein Onkel Arbi Barajew Dreckskerle waren. Aber um die jungen Frauen hat es mir leidgetan. Und die meisten Personen in diesem Theater sind durch das Gas gestorben, dass dort eingeleitet wurde.

5.9 Frage 9: Reisen nach Tschetschenien trotz Schutzansuchen

Halten Sie es für möglich, dass sich eine Person, die in Österreich Schutz sucht und angibt, verfolgt zu werden, mehrere Monate in Tschetschenien Urlaub macht?

Antwort Swetlana Gannuschkina:

Es ist schwierig, auf diese Frage zu antworten. Es hängt davon ab, welche Bande sie dorthin noch hat. Ich weiß, dass Tschetschenen, wenn ein enger Verwandter gestorben ist, um jeden Preis und egal, welcher Gefahr sie sich aussetzen, zum Begräbnis erscheinen müssen. Die ganze Familie muss sich versammeln und ihm die Erlaubnis erteilen, fernzubleiben. In Norwegen lebt ein Tschetschene, dessen Familie ihm die Erlaubnis erteilt hat, nicht zum Begräbnis anzureisen. Aber es ist der Familie sehr schwer gefallen, und der in Norwegen lebende Tschetschene wäre bereit gewesen, sich auf den Weg zu machen und nach Tschetschenien zu reisen.

Auf der anderen Seite ist mir ein Fall bekannt, in dem ein Tschetschene aus Ägypten zu einem Begräbnis in Tschetschenien anreiste. Er wurde entführt, und die Familie musste viel Geld aufbringen, um ihn freizukaufen. Sobald er wieder auf freiem Fuß war, kehrte er auf schnellstem Wege wieder nach Ägypten zurück.

In einem weiteren Fall beschloss ein junger Mann, der den nach Frankreich gereisten Kadyrowzy, die ihm erzählten, dass in seiner Heimat alles in Ordnung sei, Glauben geschenkt hatte, sich eine tschetschenische Frau in Tschetschenien zu suchen. Er wurde entführt, und es wurde viel Geld für seine Freilassung gefordert. Das Ganze hat ein tragisches Ende genommen.

Eine Gefahr für Leute, die aus dem Ausland nach Tschetschenien kommen, besteht auch darin, dass man annimmt, sie hätten viel Geld. Dadurch werden sie zusätzlich zu Opfern von Erpressungen.

5.10 Frage 10: Fahndungslisten

Haben Sie Zugang zu Fahndungslisten?

Antwort Swetlana Gannuschkina:

Wir haben natürlich keinen direkten, offenen Zugang zu Fahndungslisten. Aber manchmal gelingt es uns, eine Anfrage zu stellen. Wir hatten einmal eine Anfrage aus Deutschland, und da haben wir nachgefragt. Wir erhielten zur Antwort, dass solche Informationen grundsätzlich nicht erteilt würden, aber dass wir Bescheid geben sollten, wenn wir wüssten, wo sich die Person aufhalte, denn diese Information sei wichtig. Aus dieser Antwort konnte man die entsprechenden Schlüsse ziehen. Außerdem ist es manchmal möglich, über private Kanäle derartige Informationen zu erhalten. In manchen Fällen bekommen wir die Informationen also, in anderen nicht.

5.11 Frage 11: Dresscode

Mit welchen Folgen hat eine Frau konkret zu rechnen, die sich den von Ramsan Kadyrow propagierten traditionell islamischen Werten wie Kopftuchtragen usw. widersetzt? Welchen Gefahren setzt sie sich konkret aus?

Antwort Uwe Halbach:

Die Antwort auf diese Frage geht schon aus Kommentaren Kadyrows zu Vorfällen von Gewalt gegen Frauen hervor. Er hat ja auf seiner Website Fälle positiv kommentiert, in denen Rachejustiz an Frauen geübt wurde, weil sie sich nicht richtig benommen hatten. Da sind Schlägertruppen durch Grosny gezogen und haben auf Frauen Gummigeschosse abgefeuert, weil sie sich nicht vorschriftsmäßig gekleidet hatten. Man setzt sich also durchaus Angriffen

aus, wenn man diesen Bekleidungs Vorschriften nicht folgt. Ich weiß nicht, wie sich das Bild in den tschetschenischen Straßen heute präsentiert. Ich kann mir vorstellen, dass es durchaus noch Frauen gibt, die diesen Bekleidungs Vorschriften nicht folgen. Aber dazu gehört wahrscheinlich auch ein entsprechender Mut, denn die Kommentare zu Anschlägen gegen Frauen, weil sie sich nicht ordentlich, also nicht den tschetschenischen Sitten und den islamischen Vorschriften gemäß in der Öffentlichkeit gezeigt haben, sind sehr zynisch und deuten auf einen tatsächlich riskanten Hintergrund für die Nichtbefolgung dieser Regeln hin.

Antwort Swetlana Gannuschkina:

Eine unserer Mitarbeiterinnen, die keine Tschetschenin ist, eine sehr gebildete Frau, die Kandidatin der Wissenschaften auf dem Gebiet der Soziologie ist, hatte beschlossen, sich mit Kulturwissenschaft zu beschäftigen, weshalb sie damit begann, die japanische Sprache und Kultur zu studieren. Auf einem Seminar lernte sie einige unserer tschetschenischen Mitarbeiter kennen, woraufhin sie das Japanischlernen aufgab, nach Tschetschenien zog und sieben Jahre dort lebte. Als der Lehrbetrieb an der Staatlichen Tschetschenischen Universität wieder aufgenommen wurde, war sie eine der ersten, die an dieser Einrichtung wieder Vorlesungen hielt. Sie unterrichtete dort vier Jahre, organisierte für die Universität Bücher, veranstaltete Seminare für die Studierenden, usw., aber eines Tages ließ sie ein Mann mit Maschinengewehr nicht in die Universität, weil sie kein Kopftuch trug. Als sie zum Universitätsrektor ging und fragte, warum sie, die weder Muslimin noch Tschetschenin sei, ein Kopftuch tragen sollte, erhielt sie die Antwort, dass dies die Vorschrift sei. Ramsan Kadyrow habe das angeordnet. Dieser letzte Satz wird in jeder Situation angewandt. Wenn zum Beispiel Leute aus einem Wohnheim ausquartiert werden und ich frage, auf der Grundlage welchen Gesetzes so vorgegangen werde, erhalte ich die Antwort: Anordnung von Ramsan Kadyrow. Damit ist die Frage entschieden. Auch die Frau, die an der Universität unterrichtete, konnte nichts gegen die Anweisung Kadyrows tun und arbeitet heute nicht mehr in dieser Institution. Aber die Folgen für das Bildungssystem sind immens, wenn derart mit den Leuten umgegangen wird.

Für Tschetscheninnen können die Folgen eines Nichtbefolgens der Bekleidungs Vorschriften noch dramatischer sein, es kann sogar so weit gehen, dass alle Familienmitglieder, vor allem die Männer, Probleme bekommen. Daher schützen die Mädchen ihre Brüder und lehnen sich nicht gegen die „Anweisungen von Kadyrow“ auf.

Antwort Uwe Halbach:

Vielleicht noch eine Anmerkung. Es gibt neuere Umfragen zur Religiosität in den verschiedenen Föderationssubjekten der Russischen Föderation. Auffallend bei diesen Umfragen ist, dass Tschetschenien bei der Frage, wie viele Personen sich zum Islam bekennen, mit 91 oder 90 Prozent die Statistik anführt. Früher stand Tschetschenien da noch deutlich hinter Dagestan zurück, das als historisches Zentrum des Islam im Nordkaukasus galt. Das bedeutet, dass die Islamisierungskampagne schon gewisse Verhaltensänderungen in Tschetschenien bewirkt hat, dass bei Umfragen das Bekenntnis zum Islam heute sehr viel deutlicher bekundet wird oder bekundet werden muss, als es noch vor wenigen Jahren der Fall war.

Antwort Swetlana Gannuschkina:

Die Situation in Bezug auf die Religion ist bei uns sehr interessant. Früher waren alle Atheisten. Heute leben in Moskau orthodoxe Christen, Muslime, Katholiken, usw., und wenn man alle zusammenzählt, erhält man 100 Prozent. Man hat den Eindruck, dass es keine Agnostiker und auch keine Atheisten mehr gibt. Wenn früher das Recht der Gläubigen geschützt werden musste, so muss heute das Recht der Nichtgläubigen geschützt werden.

5.12 Frage 12: Islamische Ehe und Scheidung

Ist es möglich, dass eine tschetschenische oder eine dagestanische Frau, die sich nach staatlichem Recht scheiden lässt, nach islamischem Recht verheiratet bleibt, oder impliziert die eine Scheidung die andere?

Antwort Swetlana Gannuschkina:

Bei dieser Frage muss berücksichtigt werden, dass der Großteil aller Ehen in Tschetschenien und Inguschetien nicht offiziell registriert wird. Das ist auch bei unseren Kollegen so üblich. Es gilt sogar als Beleidigung, wenn eine Frau fordert, dass die Ehe offiziell geschlossen wird. Daher werden die Ehen üblicherweise auch nach islamischem Recht geschieden, was aus der Sicht eines Mannes nicht kompliziert ist. Er muss seine Frau nicht nach ihrem Einverständnis fragen und muss selbst den Mullah nicht um Erlaubnis bitten.

Man muss sich nach islamischem Recht scheiden lassen, wenn man nach staatlichem Recht geschieden wurde. Die staatliche Scheidung wird aber wahrscheinlich erst nach der Scheidung nach islamischem Recht stattfinden.

Ich kenne aber Fälle, in denen sich ein Mann nach staatlichem Recht scheiden lässt und eine junge Frau heiratet, die davon ausgeht, dass sie seine einzige Frau ist. Aus der Sicht des Mannes hat er nun aber zwei Frauen, weil er sich von der ersten Frau nicht nach islamischem Recht hat scheiden lassen, wodurch das junge Mädchen zur Zweitfrau wird und eine untergeordnete Position einnimmt.

5.13 Frage 13: Anerkennung der islamischen Ehe und Scheidung

Werden die islamische Eheschließung und die islamische Scheidung in der Russischen Föderation anerkannt?

Antwort Swetlana Gannuschkina:

Nein, sie werden nicht anerkannt. Man kann aber vor Gericht nachweisen, dass ein Mann Unterhaltszahlungen leisten und sich um die Kinder kümmern muss. Das war gerade während des Krieges, als festgelegt wurde, wer die Pensionen der Verstorbenen bezieht, ein großes

Problem, denn die Gerichte waren bei Weitem nicht immer bereit, eine eheliche Beziehung, die mittels einer Bescheinigung aus der Moschee belegt wurde, anzuerkennen.

5.14 Frage 14: Institutionen, die Scheidungen aussprechen

Wenn sich eine Frau auch nach islamischem Recht scheiden lassen wollte, während sie in Österreich ist, wie würde das vor sich gehen? Gibt es irgendwelche Institutionen, die aussprechen würden, dass auch nach islamischem Recht geschieden wird durch die Frau?

Antwort Swetlana Gannuschkina:

Ich fürchte, dass es keine Institutionen gibt, die das aussprechen würden, denn es ist sogar schwer nachzuvollziehen, ob eine islamische Eheschließung stattgefunden hat oder nicht. Es kommt ein Mullah, sagt ein paar Worte und die Zeremonie ist beendet. Genauso ist es auch bei der Scheidung. Die Frau wird über die Türschwelle hinausgeführt, der Mann sagt vier Mal „Talak“ und schon ist die Scheidung vollzogen.

5.15 Frage 15: Bestätigung für islamische Eheschließung

Gibt es eine schriftliche Bestätigung für eine Eheschließung nach islamischem Recht?

Antwort Swetlana Gannuschkina:

Ich glaube nicht, dass bei islamischen Eheschließungen immer eine Bestätigung ausgestellt wird. Wenn die Ehe in einer großen Moschee geschlossen wird, wird das wahrscheinlich irgendwo aufgezeichnet. Bei uns bestand das Problem immer darin, dass eine Person nicht belegen konnte, dass sie verheiratet war. Vor allem auch, weil es im Islam Eheschließungen gibt, bei denen die Personen nicht persönlich anwesend sind. So können etwa die Eltern eines Tschetschenen ein Mädchen in Tschetschenien finden und es mit ihrem Sohn verheiraten, der sich zu dieser Zeit in Deutschland aufhält.

5.16 Frage 16: Rechtsextreme Strömungen

In russisch-nationalistischen und rechtsextremen Kreisen soll von Anführern die Meinung vertreten werden, dass man sich von den Kaukasus-Provinzen trennen solle. Ist das die Meinung einer extrem kleinen Splittergruppe oder hat dieser Gedanke eine politische Relevanz in Russland?

Antwort Uwe Halbach:

Eine der populärsten Parolen in der letzten Zeit lautet: „Hört auf den Kaukasus zu füttern“. Das richtet sich zunächst einmal dagegen, dass große Geldmittel aus dem Haushalt in den letzten

Jahren in den Nordkaukasus gepumpt wurden, denn seit 2010 hat Russland eine neue Nordkaukasus-Strategie entwickelt, die auf sozial-ökonomische Probleme abzielt. Es wird immer mehr Geld in diese Region investiert, z.B. in aberwitzige Tourismusprojekte, die dem Terrorismus entgegengestellt werden. Allerdings waren bislang keine Erfolge zu verzeichnen. Diese hohen Investitionen sind in breiteren Kreisen der russischen Gesellschaft auf Widerstand gestoßen und deswegen findet eine der populärsten Parolen, die meines Wissens nach sogar von Alexei Nawalnyj stammt, dem Mann, der die Protestbewegung gegen Putin anführt, so großen Anklang. Putin definierte auch in seiner neuen Botschaft zur nationalen Frage vor ein paar Wochen die Verhinderung von Separation als ein wichtiges Ziel und hob seine eigene Rolle bei der Unterdrückung von Separatismus in Tschetschenien hervor. In der Gesellschaft gibt es jedoch laut russischen Meinungsumfragen eine breite Ablehnung der beiden Kriege in Tschetschenien und auch eine zunehmende Öffnung für die Separation von Volksgruppen, die nicht friedlich mit Russen zusammenleben wollen.

Wir haben in der Tat eine gewisse Tendenz zu einem russischen Ethno-Nationalismus, der auch dazu bereit ist, solche praktisch unregierbaren Peripherien wie den Nordkaukasus abzustoßen. Aus der Sicht des russländischen Großmacht-Nationalismus, der sehr stark von Putin vertreten wird, ist dies unmöglich, da die territoriale Integrität an oberster Stelle steht und Separatismus sowie antirussischer Nationalismus an der Peripherie verhindert werden soll.

Antwort Swetlana Gannuschkina:

Die Tschetschenen haben einmal auf den Punkt gebracht, wie sie die russische Politik gegenüber dem Kaukasus einschätzen: Russland will den Kaukasus, aber ohne Kaukasier. Ein paar Nationalisten äußern sich vorsichtig dazu, dass man den Kaukasus einfach von Russland abtrennen könnte, dass Russland den Kaukasus nicht braucht. Das Wichtigste aber ist für sie, dass die Kaukasier nicht nach Russland gelassen werden, dass sich auf russischem Territorium weder Kaukasier, noch Zentralasiaten und inzwischen auch keine Afrikaner mehr befinden. Es handelt sich dabei eindeutig um eine Zunahme von nationalistischen Einstellungen, aber diese Einstellungen äußern sich an vielen Orten sehr ähnlich. Ich war in Nürnberg im Dokumentationszentrum, das über die Machtergreifung der Faschisten erzählt. An einigen Stellen gab es solche Übereinstimmungen mit dem, was gerade in Russland vor sich geht, dass es erschreckend war.

Die zentrifugalen Tendenzen sind in ganz Russland sehr stark. Sie sind nicht nur im Kaukasus, sondern auch beispielsweise im Osten zu verspüren. Aber kein Politiker wird sich jemals trauen, sich das in Gedanken vorzustellen, geschweige denn, es auszusprechen. Und die Parole „Hört auf mit dem Füttern“ ist deshalb so populär, weil sich das Volk an den Gedanken gewöhnt hat, dass es vom Staat gefüttert wird, nicht aber, dass es auch andersrum sein kann.

5.17 Frage 17: Rückkehrende Frauen

Wie schätzen sie die soziale Situation einer nach Tschetschenien zurückkehrenden Frau ein?

Antwort Swetlana Gannuschkina:

Die Lage von zurückkehrenden Frauen ist sehr schwierig. Besonders schwierig ist es für Frauen, die als Kinder oder Jugendliche in den Westen gekommen sind, da sie eine ganz andere Mentalität haben. Wenn eine Frau keinen Mann an ihrer Seite hat, kann sie in Tschetschenien praktisch nicht überleben. Sie braucht in dieser patriarchalen Gesellschaft einen Mann an ihrer Seite, einen Bruder, einen Ehemann, einen Vater oder einen Cousin, der für sie die Verantwortung übernimmt und sie schützt.

Personen, die aus anderen Regionen der Russischen Föderation, beispielsweise Inguschetien, nach Tschetschenien zurückgekehrt sind, also nicht wirklich aus dem Ausland, wurden in sogenannten „Punkten der vorübergehenden Unterbringung“ einquartiert. Es waren vor allem alleinstehende Frauen mit Kindern in diesen Unterkünften. Eines Tages wurden alle diese Punkte geschlossen und man fragte die Frauen, wo ihre Brüder und Verwandten seien und warum sie nicht kommen und sie mitnehmen würden. Der Vize-Regierungschef wollte mit den Frauen nicht sprechen, hat nur geflucht und eine der Frauen verprügelt. Das alles wäre nicht möglich, hätten diese Frauen einen Mann an ihrer Seite. Es sind genau die Frauen auf der Strecke geblieben, die niemanden hatten, an den sie sich hätten wenden können. Über den Menschenrechtsrat des Präsidenten und die Staatsanwaltschaft konnten wir nur sehr wenig erreichen. Ich habe Präsident Medwedjew zwei Mal persönlich Bericht erstattet in dieser Angelegenheit, aber es hat den Anschein, dass auch er die Situation in Tschetschenien nicht ändern kann und es auch nicht versucht.

Frauen, die einige Zeit im Ausland waren, zurückkehren und nicht mehr die Möglichkeit haben, in einem solchen „Punkt der vorübergehenden Unterbringung“ zu wohnen, werden keinen Schutz erhalten. Wenn diese Frauen aber keinen ständigen Wohnsitz haben, können sie sich auch nicht polizeilich registrieren. Alle staatlichen Unterstützungsleistungen sind jedoch nach wie vor an die Registrierung geknüpft, was bedeutet, dass die Frauen weder Pensionen, Kindergeld noch das Mutterkapital erhalten. Es ist nur sehr schwierig durchzusetzen, dass eine Person, die keine polizeiliche Registrierung besitzt, Geld vom Staat bekommt. Das heutige System entspricht in Prinzip dem alten System der Propiska, bei dem man polizeilich gemeldet sein musste.

Als Russland 1995 dem Europarat beitrug, war eine der Bedingungen für die Aufnahme die Abschaffung dieses Systems der polizeilichen Anmeldung. Und es kam auch ein Prozess zur Abschaffung des Systems in Gang, allerdings ging alles sehr schleppend vor sich. 2007 wurde aber das Gesetz Nr. 122 beschlossen, das alle Sozialauszahlungen an Einzelpersonen an das örtliche Budget koppelte. Und die Behörden entscheiden anhand der Registrierungen, wer örtlich ansässig ist und wer nicht. Im Jahr 2008 wurde zum ersten Mal einer Frau mit Kindern, die ohne Registrierung in Moskau lebte, kein Kindergeld gezahlt. Wir kämpfen auch weiterhin dafür, dass Menschen, die keine Registrierung haben, als Menschen, die keine Wohnung haben, erfasst werden, dass sie Pensionen und Zusatzzahlungen bekommen. Dies ist eines der schwierigen Probleme, an dem wir arbeiten.

Auch der Kampf dafür, dass beispielsweise PensionistInnen kostenlos Medikamente oder Personen mit einem künstlichen Darmausgang die entsprechenden medizinischen Vorrichtungen erhalten, lässt einen manchmal verzweifeln. Putin schrieb im Zuge des Wahlkampfes in einem Artikel, er werde sich dafür einsetzen, dass Personen, die gegen die Regeln der Registrierung verstoßen, strafrechtlich verfolgt werden. Es bleibt zu hoffen, dass das von den ausführenden Organen nicht gleich für bare Münze genommen wird, denn der vorausseilende Gehorsam kann sehr groß sein, was zur Folge hat, dass Dinge umgesetzt werden, obwohl das entsprechende Gesetz noch gar nicht existiert. Eine Anordnung von Ramsan Kadyrow, eine Aussage von Putin – das sind die Begriffe, mit denen Russland lebt.